

WEIBLICH SEIN UND BLEIBEN

GLÄSERNE BARRIEREN IM GLEICHSTELLUNGSPROZESS

Freiheit, Selbstbestimmung und Frauengleichstellung... Als Frau aus dem ehemaligen Ostblock-Land habe ich bis zu meinem 34. Lebensjahr gelebt, ohne über diese Begriffe viel nachgedacht zu haben. Hätte mich jemand gefragt, ob ich mich diskriminiert fühlte, hätte ich wahrscheinlich gar nicht gewußt, worum es geht - ich hatte doch einen Mann (dadurch war der allerwichtigste Frauenwunsch erfüllt), und neben meiner Vollbeschäftigung als Gymnasiallehrerin hatte ich noch eine unentbehrliche Stellung in meiner Familie: ich war diejenige, die für Einkäufe, für das Wäschewaschen, Säubern, Kochen und für alle übrigen Haushaltspflichten verantwortlich war, und war stolz darauf, daß ich meine Arbeits- und Haushaltspflichten in Einklang bringen konnte.

Die Frauenbewegung "von drüben" wurde uns auf einer Seite als ein klarer Beweis der Unterdrückung von Frauen im Kapitalismus präsentiert, auf der anderen Seite gab es nicht nur Unterdrückte, sondern auch Unterdrückende: westliche Feministinnen wurden uns als unbefriedigte, rächende Monster mit ungelösten Minderwertigkeitskomplexen dargestellt.

Nach der Wende 1989 kam es paradoxerweise zu keinem Wandel in unserer Auffassung des Feminismus. Vielmehr werden heute diejenigen Frauen, die selbstbewußt auftreten, als "Feministinnen" verpönt. Das Wort "Karrierefrau" hat im Tschechischen eine herabsetzende Bedeutung. Es ist schwer zu glauben, daß tschechische Frauen einst einen hohen Status genossen haben: als hochgebildete, aufgeklärte, öffentlich engagierte und anerkannte Mitgestalterinnen der demokratischen Ersten Republik.

Die Tschechoslowakische Republik entstand im Jahre 1918; ein Jahr später erkämpften tschechische Frauen ihr Wahlrecht. Günstige Bedingungen für die Frauengleichstellung gab es allerdings schon im 19. Jahrhundert - 1870 wurde in Prag ein Produktionsverein für Frauen gegründet, wo junge Frauen nicht nur Handwerk erlernen konnten, sondern es wurde ihnen in Anknüpfung an die Lehre auch eine Arbeitsstelle verschafft. Im Jahre 1890 wurde das erste Mädchengymnasium Österreich-Ungarns in Prag eröffnet, und dies hatte einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Hochschulbildung tschechischer Frauen.

Bereits 1865 gründete der tschechische Wissenschaftler und Feminist Vojtech Náprstek den Amerikanischen Damenklub - eine Art Abenduniversität für Frauen. Bald wurde der Damenklub zu einem berühmten Ausbildungs-, Aufklärungs- und Kulturzentrum. Der erste tschechoslowakische Präsident T. G. Masaryk hielt gern Vorträge im Damenklub und äußerte mehrmals seine Freude darüber, daß er im Parlament und in der Gesellschaft viele engagierte Frauen sah.

Seine Ehrfurcht und Anerkennung gegenüber Frauen drückte Masaryk auf eine ungewöhnliche Art und Weise aus: den Familiennamen seiner Frau Garrigue verwendete er als Bestandteil seines Namens: Tomáš Garrigue Masaryk. Er hat dabei die unentbehrliche tschechische grammatische Regel "boykottiert": der weibliche Name mußte eigentlich Garrigueová heißen, also mit der besitzanzeigenden Nachsilbe "ová" versehen worden sein. Eine Frau sollte nie zum Eigentum des Mannes werden, dachte er.

Die tschechoslowakische Verfassung vom 1918 war die erste in der Welt, die - dank T. G. Masaryk - eine explizite Formulierung der Gleichheit von Geschlechtern beinhaltete. Im tschechischen Parlament waren zahlreiche Rechtsanwältinnen, Ärztinnen und Lehrerinnen tätig. Das tschechische Familiengesetz von 1949 bedeutete europaweit einen Fortschritt im Familienrecht, indem es die sog. "Institution des Familienkopfes" durch "Verständigung der Eheleute" ersetzt hat.

Nach dem "Sieg der Arbeiterklasse" im Jahre 1948 wurde die Mitautorin des Familiengesetzes, Frau Dr. Milada Horáková, zwei Jahre später von Kommunisten hingerichtet. Alles, was tschechische Frauen vor dem Kommunismus erreicht hatten, bezeichnete man als "Überbleibsel des Kapitalismus"; als unerwünscht, gefährlich. Der Begriff Feminismus wurde in Fremdwörterbüchern als "Gleichstellungskampf kapitalistischer Frauen ohne Berücksichtigung der Klassenwurzeln der Ungleichheit" erläutert.

Tschechische Bürgerinnen und Bürger lebten vierzig Jahre lang hinter dem eisernen Vorhang, nach dessen Zusammensturz jedoch ein anderer Vorhang plötzlich erschienen ist: ein gläserner, vielschichtiger, der uns bis heute von der Frauengleichstellung trennt. Nun möchte ich den einzelnen Glasschichten des Vorhangs nachgehen und sie näher beschreiben.

Eine der Schichten des gläsernen Vorhangs besteht offensichtlich in der Schüchternheit der Frauen, über eigene Probleme überhaupt zu sprechen.

Gleich nach der Wende begannen wir, Frauen wie Männer, voller Enthusiasmus an unserem Wirtschaftswunder zu arbeiten. Statt achteinhalb Stunden Arbeitszeit blieben Männer plötzlich zwölf, vierzehn, sechzehn Stunden täglich auf der Arbeit; viele Männer kannten keine Wochenenden im Familienkreis mehr. Frauen übernahmen die komplette Familienpflege, mit vollem Verständnis für ihre vielbeschäftigten Ehemänner.

Es war irgendwie nicht angebracht, für eigene soziale und wirtschaftliche Positionen zu kämpfen; wir Frauen waren gegenüber den Männern, ihren Sorgen und Problemen loyal. Dem Präsidenten Václav Havel wäre übelzunehmen, daß ihm das Frauenthema insoweit fremd war, daß er - ein bekannter Humanist und Philosoph - zwar über verschiedene Identitätsprobleme Reden hielt und sich gern zu etlichen masarykschen Attributen meldete, dafür aber keinen einzigen Artikel über Frauengleichstellung schrieb. Feminismus nannte er "dada", und seine erste Frau erklärte sich offen als Antifeministin.

Seit 1989 bis heute ist es wohl nicht gelungen, ein frauenfreundliches Klima (wie in der Ersten Republik 1918-1939) zu schaffen; gleich nach der Wende versäumten wir mit höchster Wahrscheinlichkeit die beste Gelegenheit dazu.

Eine andere gläserne Barriere scheint in unserer kindhaften Sorglosigkeit zu bestehen: viele Frauen sind sich ihrer Bedrohung nicht bewußt. Eine eventuelle Frauenbewegung wird durch Mangel an Informationen stets gemildert bzw. verhindert - in den Statistiken treten zwar 10% Arbeitslose auf, genderspezifische Angaben bekommen wir jedoch selten; über die katastrophale Situation von jungen Frauen wissen wir bis heute fast gar nichts.

Wir können lesen, daß z.B. im Jahre 1997 an tschechischen Hochschulen 56% aller Studierenden Männer und 44% Frauen waren. Wir erfahren aber nicht, daß die 44% Frauen nur ein Fünftel von den insgesamt angemeldeten Frauen waren, obwohl Frauen im Allgemeinen viel bessere Studienergebnisse als Männer erreichen, und die Studienergebnisse sind bekannterweise ausschlaggebend beim Aufnahmeverfahren an den Hochschulen.

Wir haben unzureichende Informationen über die häusliche Gewalt. Einem Strafverfahren muß die Betreffende nach tschechischen Gesetzen dreimal zustimmen - das macht viele Gerichtsverfahren undenkbar. Es mangelt nämlich an Frauenschutzwohnungen, und viele gequälte Frauen sind gezwungen, mit den Gewalttätern auf Dauer unter einem Dach zu leben.

Wir Frauen fühlen uns bis heute nicht verunsichert, wenn unsere Interessen 30 weibliche unter 170 männlichen Abgeordneten im Parlament vertreten. Wir erwarten einfach logisch, daß die Männer alle wichtigen Lösungen für uns erkämpfen - als Entgelt dafür, daß wir nach der Wende alle Bedingungen für ihre Arbeit sichergestellt haben...

Die dritte Schicht des gläsernen Vorhangs ist besonders dicht und dick, weil sie andauernd, unauffällig und allesübergreifend funktioniert - es ist die mediale Abbildung von Frau und Mann, die eine norm- und maßbildende Auswirkung in der tschechischen Gesellschaft aufweist.

Vor der Wende 1989 waren Frauenbewegung, Frauenproblematik und Feminismus eine "rein kapitalistische Sache". Tschechische Medien dienten der regierenden Ideologie. Heute richten sie sich völlig nach der Nachfrage.

Dem entspricht das mediale Frauenbild. Drei meistgelesene Zeitungstitel und drei tschechischsprechende TV-Kanäle kämpfen untereinander um die Zuschauer- und Lesergunst. Dieser Kampf bestimmt sowohl die Auswahl, als auch die Art und Weise der Bearbeitung von "Frauenproblematik". Es gibt zwei vermarktungsfähige Klischees:

-“Der Krieg der Geschlechter”. Bevorzugt werden Interviews mit populären Persönlichkeiten, die exzentrische Ansichten vertreten, z.B. “Der Hund ist ein besserer Freund als ein Mann” (eine Pop-Sängerin), “Wozu braucht man Frauen, wenn überhaupt?” (ein Journalist) etc.

- Frau und Mann in ihren traditionellen Rollen. Männer werden als Ernährer der Familie dargestellt, Frauen dagegen als vorbildliche Ehefrauen, Hausfrauen und Mütter. Diese “traditionelle” Auffassung der Frauenrolle zieht sich wie ein roter Faden durch fast alle Frauenzeitschriften, -sendungen und -veranstaltungen.

Das mediale Frauenbild wurde von der UNO-Kommission für gleiche Chancen mehrmals kritisiert; ungeachtet dessen arbeiten Moderator/inn/en und Journalisten nach altgeprüften Mustern. An Frauen wird vor allem ihr Äußeres hervorgehoben, und damit wird ihnen deutlich gemacht, welche Werte anerkannt werden - in der Anzahl von anorexie- und bulimieerkrankten Mädchen holten wir westliche Staaten nach, obwohl wir noch vor zehn Jahren keine Miss-Wahlen und Schönheitskliniken gekannt haben.

Durch die Medien wird suggeriert, daß eine schöne Frau kaum etwas kann: “Ach, Sie sehen ja gar nicht aus wie eine Wissenschaftlerin!” “Linda Brava ist eine schöne Frau, die - und das ist wahr - auch wunderschön Geige spielen kann.”

In den Medien wird der Mann als leitendes Prinzip verkörpert: “Sie spielen Karten? Und ihr Mann ärgert sich nicht darüber?” “Und jetzt mal eine typisch männliche Frage: was kostet uns Männer eine solche Verschönerung der Ehefrauen?” (ein Moderator interviewt eine Kosmetikerin.)

Das mediale Klischee von Frauen als kapriziösen, verwöhnten, unvernünftigen Wesen wird überraschenderweise von weiblichen Journalistinnen und Moderatorinnen gefördert: “Das Aprilwetter und die weibliche Liebe sind unstabil”. Wir Frauen wissen nie, was wir wollen...”. “Meine Herren, versuchen Sie ja nicht, Frauen zu verstehen” etc. Es gibt auch Moderatorinnen, die Blondinenwitze erzählen.

Die vierte Glasschicht ist eine Schutzwand, die wir Frauen um uns herum bauen: wir wollen uns und unsere Nächsten von den Problemen “von Außen” abgrenzen. Mit den besten Absichten widmen wir uns der Familie und übernehmen die ganze Verantwortung dafür, daß alle Familienmitglieder sich unter allen Umständen zu Hause wohl fühlen.

In der Familie fühlen wir uns geborgen; Probleme gehen wir mit der straußähnlichen Kopf-in-den-Sand-Strategie an. In der mittleren und älteren Generation sind die meisten Feinde des Feminismus zu finden.

Nach der Wende kam eine Studentin zu mir und teilte mit Tränen in den Augen mit, daß sie von nun an zu studieren aufhöre; sie hat geheiratet und ihr Mann sei der Meinung, er verdiene genug Geld, um sie beide ernähren zu können. Sie war damals im letzten Studiengang.

Ich habe sie aufgehalten und lange mit ihr geredet, bis ich sie überredet habe, weiter zu studieren. Ich habe ihr ans Herz gelegt, sie solle einmal eine gebildete, selbstbewußte, unabhängige Frau werden. Zum Glück scheinen viele jungen Frauen in meiner Umgebung heute mutiger und lebensnäher zu denken und zu handeln; sie scheinen Lust und Kraft zu haben, um gläserne Barrieren zu zerbrechen. Ich wünsche ihnen viel Glück dabei. Schließlich und endlich - Glas ist doch nur Glas...

Jana Valdrová

DIE AUTORIN:

Dr. Jana Valdrová lebt in der Tschechischen Republik, sie arbeitet an der Südböhmischen Universität in Budweis.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 68/69 2000,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>